Frühneuzeitliche Ghettos

Fritz Backhaus, Gisela Engel, Gundula Grebner, Robert Liberles (Hrsg.), Frühneuzeitliche Ghettos in Europa im Vergleich (Frankfurter Kulturwissenschaftliche Beiträge, Bd. 15), Berlin (trafo Wissenschaftsverlag) 2012, 469 S., 49,80 €

Das hier angezeigte Buch geht auf eine wissenschaftliche Zusammenkunft im Sommer 2009 zurück, für die das Jüdische Museum Frankfurt und mehrere Einrichtungen der Goethe-Universität mit dem Leo Beck Institute Jerusalem kooperierten. Angeknüpft wurde an eine bereits 2006 publizierte Tagung über die Frankfurter Judengasse. Viele der dort verhandelten Fragen wurden erneut aufgegriffen, erweitert und im europäischen Bezugsrahmen vergleichend diskutiert. Der Sammelband bündelt mit 15 deutsch- und englischsprachigen Beiträgen wesentliche Ergebnisse der Tagung und führt teilweise sogar über diese hinaus.

Einleitend erörtern Benjamin Ravid, David B. Ruderman und Christhard Hoffmann begriffsgeschichtliche und historiographische Aspekte des Themenfeldes. Dabei erweisen sich die Konturen des Ghetto-Begriffs als überaus unscharf. Auch lassen sich in verschiedenen historischen und sozio-kulturellen Kontexten sehr unterschiedliche Nutzungen beobachten. Der Bogen zieht sich von eher weichen Vorstellungen der Abgrenzung über Konzepte stark stigmatisierender Ausgrenzung bis hin zu romantisierenden Bildern von Schutzräumen oder Zufluchtsorten. Die drei Autoren zeigen deutlich, dass sich gerade aus diesem breiten Bedeutungsspektrum vielversprechende Chancen für historisch-semantische oder diskursanalytische Zugriffe ergeben können.

Als wissenschaftliche Analysekategorie hilft der Ghetto-Begriff jedoch nur dann weiter, wenn er näher bestimmt wird. Ravid fasst den Begriff eng und spricht vom Ghetto als »segregated, compulsory and enclosed Jewish quarter«. Dennoch bleibt auch bei ihm das Ghetto eingebunden in ein vielfältiges Geflecht von Austauschbeziehungen. Der europäische Vergleich über mehrere Jahrhunderte hinweg lehrt allerdings, dass dieser enge Ghetto-Begriff nur den kleineren Teil der historischen Lebensräume von Juden erfasst. Insbesondere in den Städten lebten Juden häufig zwar in besonders regulierter räumlicher Verdichtung, doch nicht in jener strikten Abgrenzung, für die Ravid den Ghetto-Begriff reservieren möchte. Der Sammelband profitiert zweifellos von Ravids klarer Begriffsbestimmung, doch weniger als Rahmen, der das Untersuchungsfeld absteckt, sondern eher als Referenzpunkt, der bei der weiteren Vermessung des Gegenstandes hilft.

Unter der Rubrik »Vorgeschichte« untersucht Alfred Haverkamp in einem längeren Beitrag den Zusammenhang zwischen Pogromen des späten Mittelalters in Deutschland und jüdischer Migrationen nach Nord- und Mittelitalien. Über diese Zuwanderung hätten kabbalistische und aschkenasische Traditionen Eingang in die dortigen, meist kleineren jüdischen Gemeinden gefunden. Seine familiengeschichtlichen Fallstudien deuten aber darauf hin, dass die Transferbeziehungen nicht einseitig verliefen, sondern alsbald auch in den nordalpinen Raum zurückstrahlten. Johannes Heil zielt anschließend unmittelbarer auf mittelalterliche Grundlagen für die Herausbildung jüdischer Ghettos in der Frühen Neuzeit. Er untersucht mittelalterliche Diskurse um Judenquartiere und prüft, inwieweit diese als mögliche propagandistische Vorbereitung des frühneuzeitlichen Ghettos betrachtet werden können. Zwar sei die Trennung von Christen und Juden immer wieder diskutiert und in bestimmten Situationen auch als Ausdruck von Partikularinteressen umgesetzt worden, doch erscheint ihm der Gesamtbefund letztlich doch zu dürftig, um daraus eine zwingende Verbindung zu den Ghettos der Frühen Neuzeit herzustellen. Der mit der Abschnittsüberschrift sugge-

rierte engere Entwicklungszusammenhang zwischen den Beziehungen von Juden und Christen im Mittelalter und der Entstehung jüdischer Ghettos in der Frühen Neuzeit bleibt damit auch nach der Lektüre dieser beiden mediävistischen Beiträge im Ungefähren.

Es folgen vier Fallstudien: Silke Kurth zeigt an Florenz die Einbindung der Ghetto-Bildung in einen komplexeren Vorgang der fürstlichen Aneignung, Umgestaltung und Kontrolle des städtischen Raumes. Diese stand wiederum im Zusammenhang mit dem Aufbau frühmoderner Staatlichkeit. Darüber hinaus gingen Ausgrenzung und Separierung der Juden Hand in Hand mit dem Prozess obrigkeitlich gelenkter Gemeindebildung. Der Beitrag von Ulrich Hausmann und Werner Marzi über die Ghettoisierung der Mainzer Juden im 17. Jahrhundert verweist ebenfalls auf einen engen Zusammenhang von frühmoderner Staatlichkeit und Sonderung der Juden. Die beiden Autoren betonen die Bedeutung frühkameralistischer Landespolitik des Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn und einer »umfassenden Policeygesetzgebung, Ordnungspolitik und Stadtplanung« für die Schaffung des Mainzer Ghettos. Beide Beiträge lassen sich als Fingerzeig lesen, die Entstehungsgründe für das frühneuzeitliche Ghetto zwar nicht ausschließlich, aber doch mit guten Aussichten auf wichtige Teilerklärungen in der frühneuzeitlichen Reorganisation herrschaftlicher Strukturen zu suchen. In einem politisch-topographischen Zugriff skizziert Ursula Reuter die Entwicklung der Wormser Judengasse. Beschrieben werden politische Regulierungen, bauliche Strukturen und öffentliche Orte der Judengasse. Reuter zeigt jedoch auch, dass christlich-jüdische Kontaktzonen innerhalb wie außerhalb der Judengasse existierten. Ganz ähnlich schildert auch Barbara Staudinger die Entwicklung der Wiener Judenstadt, die einerseits zwar physisch, rechtlich und sozial separierter jüdisch geprägter Stadtraum war, dessen Grenzen dennoch stets durchlässig für christlich-jüdische Kontakte blieben.

Zwei weitere Beiträge des Buches vollziehen einen für die weitere Forschung überaus anregenden Perspektivwechsel: der Blick richtet sich nunmehr auf die Fragen, wie Juden selbst das Ghetto als Lebensraum gestalteten, deuteten und in ihm sowie aus ihm heraus agierten. Einen Ansatzpunkt markiert Lucia Raspe, die der Spiegelung jüdischen Lebens in der frühneuzeitlichen Brauchtumsliteratur nachgeht. Andreas Gotzmann thematisiert das Ghetto am Frankfurter Beispiel als Ort jüdischer Selbstverortung. Zwar war das Ghetto ein erzwungener Lebensort, doch wird besonders deutlich, dass die Abgrenzung zur christlichen Umwelt häufig und auf vielen Ebenen durchbrochen wurde. Die tatsächliche Separierung erscheint weit weniger strikt, als man vielleicht erwarten könnte. Zwar gab es Grenzen, die aber nicht nur als Ausgrenzung, sondern auch als schützende und Eigenräume schaffende Barrieren gedeutet wurden. Die in diesem Beitrag gezeigte Ambivalenz setzt wichtige Impulse für die Erforschung jüdischer Identitätsbildung in der frühen Neuzeit.

Die Gegenwart von Juden und deren Wahrnehmung im städtischen Raum werden von drei weiteren Beiträgen untersucht. Yosef Kaplan spürt der Präsenz von Juden im frühneuzeitlichen Amsterdam nach, wo es zwar Verdichtungen jüdischen Lebens, aber kein Ghetto im engeren Wortsinn gab. Auch waren die Freiräume, die den Juden von den Obrigkeiten gewährt wurden, recht weit gesteckt. Die Bewegungs- und Handlungsfreiheit von Juden war daher vergleichsweise groß. In besonderem Maße weiterführend erscheint eine von Kaplan gleich zu Beginn seines Artikels fast beiläufig mitgeteilte Beobachtung: Reisende nahmen die jüdische Präsenz im städtischen Raum als Merkmal der Stadt zur Kenntnis. Hieran würden sich systematischere Untersuchungen von jüdischen und nichtjüdischen Wahrnehmungsmustern in der reich-

haltigen Reiseliteratur der Frühen Neuzeit anknüpfen lassen. Der Beitrag von Felix Sprang bestärkt diesen Eindruck. Er betrachtet Juden im Altona und Hamburg des 17. Jahrhunderts, denen, verglichen mit jenen in Amsterdam, deutlich engere Grenzen für die Präsenz im städtischen Raum gezogen wurden. Anhand eines zeitgenössischen Reiseberichts des Engländers John Tayler kann Sprang die Befunde bestätigen. Die Quelle spiegelt zudem die englischen Debatten um Juden, so dass auch deren Einfluss auf das aus Deutschland Berichtete greifbar wird.

Jürgen Heyde konzentriert sich auf die Wahrnehmung jüdischer Interessen durch Vertreter der Judenschaft im spätmittelalterlichen Polen. Krakau, Lemberg und Posen dienen ihm als Beispiel. Trotz lokal unterschiedlicher Konfliktkonstellationen lässt sich beobachten, dass jüdische Gemeindevertreter im Konflikt mit bürgerlichen Interessengruppen rege mit den Obrigkeiten kommunizierten und von diesen als Interessenvertreter der Juden auch akzeptiert wurden. Deutlich wird ferner, dass der König eher moderierend in die Konflikte Eingriff. Die Juden erscheinen in Heydes Untersuchung keineswegs als bloßer Spielball bürgerlicher, kirchlicher oder königlicher Gewalt, sondern als politisch selbstbewusst agierende Gruppe im Widerstreit partikularer Interessen. Vielleicht würde es sich lohnen, künftig die Formen und Strategien politischer Kommunikation von Juden näher zu beleuchten und mit nichtjüdischen Gruppen zu vergleichen. Die Einbindung der jüdischen Gemeindevertreter in die politische Kultur um 1500 ließe sich so vielleicht noch deutlicher herausarbeiten.

Der Band schließt mit einem Beitrag des leider 2012 verstorbenen Robert Liberles über das Ende des jüdischen Ghettos in Frankfurt. Mit der verstärkten Präsenz von Juden im öffentlichen Raum waren erhebliche Konfliktpotentiale verbunden, wie Liberles anhand von Streitigkeiten in und um Kaffeehausbesuche von Juden sehr anschaulich zeigt. Etablierte Grenzziehungen wurden verwischt, Gewohntes wurde in Frage gestellt, die Hoheit über öffentliche Räume musste neu ausgehandelt werden.

Insgesamt stellt der Sammelband eine überaus lohnende Lektüre dar. Dies nicht zuletzt, weil er zu weiterführenden Fragen anregt. Der Aufsatzsammlung ist eine angenehme inhaltliche Kohärenz zu bescheinigen. Allerdings hätte ein Buch von dieser Komplexität mehr als nur eine skizzenhafte Einleitung verdient. Problemhorizonte und konzeptionelle Erwägungen sind allenfalls knapp angedeutet. Somit schöpft der Band seinen Wert vor allem aus der Qualität der Einzelbeiträge. Die Chance, Mehrwert durch konzeptionelle Überlegungen und Synthesen zu schaffen, wurde hingegen nicht genutzt.

Matthias Meinhardt (Braunschweig)